Gefragt ist sichtbarer Verzicht in Bescheidenheit

Autor(en): **Etschmayer, Patrik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-604275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Patrik Etschmayer

Gefragt ist sichtbarer Verzicht in Bescheidenheit

Wer in Zeiten der Rezession noch immer mit dem protzt, was er sich nach wie vor leisten kann, hat weder Anstand noch Feingefühl. Nicht-Konsum ist angesagt, doch hat auch die neue Bescheidenheit eben ihren Preis.

«Das schreit natürlich alles geradezu nach einer radikalen Umgestaltung! Heutzutage können Sie doch keine echten Nicki de Saint-Phalle-Skulpturen mehr in den Salon stellen. Und die chinesischen Seidenteppiche müssen auch weg – das dürfte ja wohl klar sein, nicht?»

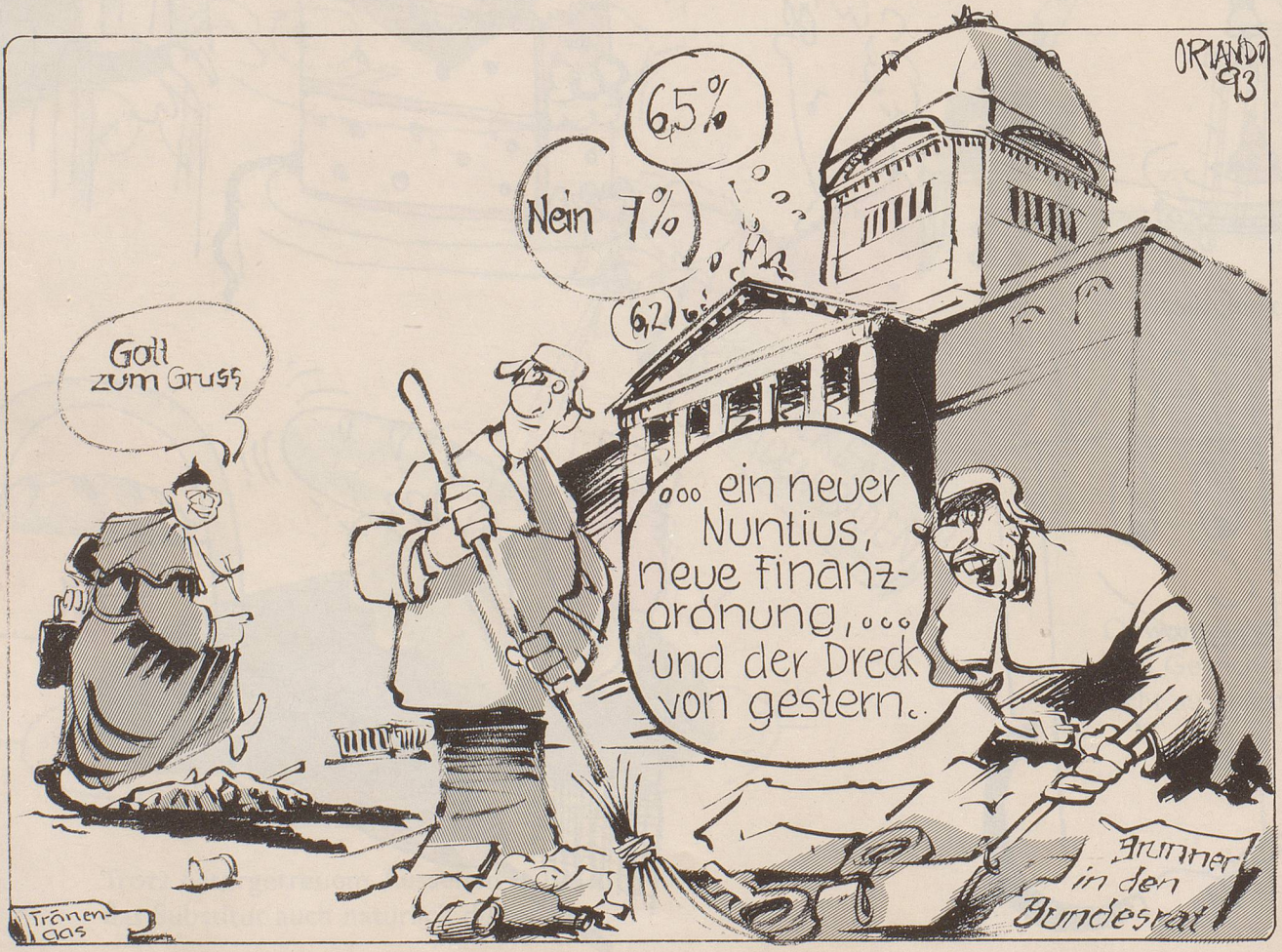
Theo Überwanger war seines Zeichens Lifestyle-Consultant, und seine heutige Kundschaft sass – eine Mischung aus Entzücken und Entsetzen im Gesicht – auf einem Chippendale-Sofa vor ihm und lauschte voller Spannung seinen Ausführungen darüber, warum ihre geschmackvoll und elegant eingerichtete Wohnung den Anforderungen der heutigen Zeit nicht nur nicht mehr entsprach, sondern diesen gerade diametral gegenüberstand.

«Mit diesen ganzen Bonzen-Utensilien stehen Sie heutzutage, in diesen für alle so schwierigen Zeiten, total neben den Schuhen. Was jetzt gefragt ist, ist der sichtbare Verzicht, der bewusst manifestierte Nicht-Konsum, kurz, die neue Bescheidenheit!»

Wiederum kam von den anderen ein andächtiges Nicken, wobei das Gesicht des Mannes leichte Zweifel ausdrückte: «Aber was schlagen Sie denn vor? Wir können doch nicht die ganze Wohnungseinrichtung fortwerfen!»

Weiche Polster nicht tolerierbar

«Das verlangt auch niemand von Ihnen... Sie werden allerdings nicht darum herumkommen, gewisse Dinge zumindest temporär auszulagern – nur so wird es uns möglich sein, die erforderlichen Korrekturen so



ORLANDO EISENMANN

Der Alltag ist wieder eingekehrt

durchzuführen, dass Ihre Wohnung wieder den zeitlichen Gegebenheiten entspricht ... bis die Konjunktur wieder anzieht, verstehen Sie?»

«Was soll denn ausgelagert werden? Und wohin?»

«Ich verfüge für solche Fälle über ein sehr sicheres, vollklimatisiertes und durchaus preiswert zu mietendes Lagerhaus, wo Sie jederzeit Zugang zu Ihren Möbeln haben. Denn es wird speziell die Möbel treffen, wenn es an die Auslagerung geht – weiche Polster sind nicht mehr tolerierbar in Zeiten wie diesen. Wir werden die Stühle und Sofas mit Grobgezimmertem ersetzen müssen ...»

«Aber ist das denn auch bequem?» Die Frau schien sich ernsthaft Sorgen um ihren zukünftigen Sitzkomfort zu machen. Überwanger strafte die Frage nur mit einem verächtlichen Blick, worauf sie – peinlich berührt ob ihres Fauxpas – schwieg.

«Des weiteren wird es nötig sein, einige der Bilder abzuhängen ...», er stand auf und nahm eine der Radierungen von der Wand, wo man danach deutlich ein helles Viereck auf der Tapete erkennen konnte. «Sehr gut!» Überwanger war sichtlich begeistert ob dem, was er sah. Sein Klient wunderte sich.

«Was soll denn an dem scheusslichen Fleck gut sein?»

«Verstehen Sie denn nicht? Es gibt kaum ein besseres Symbol für gelebten Verzicht als solche Flecken. Eindeutiger kann man doch gar nicht zeigen, dass man sich von Dingen getrennt hat, die einem über lange Zeit lieb und teuer waren. Sie können froh sein, dass bei Ihnen diese Flecken natürlich vorkommen. Meistens müssen wir sie mit erheblichen Kosten künstlich erzeugen ...»

Spiesser ohne Ahnung von Stil

«Und das ist wirklich nötig?» Die Frau hatte wieder Mut gefasst, um ihre Zweifel erneut vorzubringen. Überwanger sah, dass er sich ihrer doch noch ein wenig intensiver annehmen musste:

«Liebe Frau Binggeli, es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder Sie vertrauen mir und meinen Ratschlägen und bleiben so mit Ihrem Lifestyle am Puls der Zeit, oder Sie lassen alles so, wie es ist, und gelten schon bald als erzkonservative Spiesser, die keine Ahnung davon haben, was einem das Diktat der Gegenwart gebietet.»

Sie verfiel wieder in das peinlich berührte Schweigen, wobei ihr Mann ihr noch böse Blicke zuwarf. Überwangers Lifestyle-Kompetenz in Zweifel zu ziehen, war wirklich fast unverzeihlich. Es war ja wirklich kein Zufall, dass alle Freunde so von ihm schwärmten.

«Natürlich», fuhr der Lifestyle-Spezialist nun fort, «müssen Sie sich auch von der Kleidung her den neuen Gegebenheiten anpassen. Am besten wenden Sie sich dafür an Marietta Conconi, eine liebe Kollegin von mir, die wirklich sehr, sehr kompetent ist – ihre Spezialität sind massgeschneiderte Sackleinenanzüge.» Er reichte dem Mann eine Visitenkate: «Nennen Sie auf jeden Fall mich als Referenz – sonst dauert es Monate, bis Sie einen Termin mit ihr bekommen!»

Die beiden betrachteten die Visitenkarte voller Andacht, bevor sich die Frau wieder an Überwanger wandte: «Gut, ich glaube, wir machen es. Was wird es denn kosten, die ganze Wohnung umzustylen?»

Überwanger begann zu rechnen und murmelte leise vor sich hin: «Fünf Zimmer ... auslagern ... neue Möbel ... arrangieren ... ich kann es natürlich noch nicht genau sagen, aber überschlagsmässig kommen wir auf ungefähr 50 000.– Franken.»

«Das ist aber doch ein wenig viel, nicht?»

«Frau Binggeli, Sie müssen einfach eines ganz klar sehen: Es war noch nie billig, Verzicht zu üben: Bescheidenheit hat eben ihren Preis.»

Ein Signal ist kein Wink mit dem Zaunpfahl

«Ich habe von verschiedenen Regierungsräten Signale bekommen, dass keine grossen Diskussionen über Departementswechsel im Gange sind», soll der St. Galler Hochschulprofessor Ernst Buschor nach seiner Wahl am Sonntag, dem 7. März, in die Exekutive des Standes Zürich erklärt haben.

Seine so bildhafte Erklärung bestimmter Vorgänge, die sich da abzeichnen sollten, wenn alles mit rechten Dingen zugehen würde, passte trefflich ins Sprachschema des angehenden Politikers. Kam doch in den Wochen und Tagen vor der Bundesratsersatzwahl um den verwaisten Felber-Sessel kein Mitglied der Bundesversammlung um die Floskel herum, es hätte Signale von links und rechts, von der Basis und von oben – wenn nicht gar aus dem All und von fernen Gestirnen – empfangen.

Wenn auch oft die Koordinaten der Signalisierenden nicht genau bestimmt werden konnten – noch sollten, um die Verwirrung unter den Angepeilten nicht auf die Spitze zu treiben, so wurden die ausgesandten Zeichen doch zur Kenntnis genommen und meist prompt nicht einfach weitergegeben, sondern an weitere Empfänger über die verschiedensten Kanäle entsprechend vorsichtig verschlüsselt signalisiert. Andere hielten sich an die leichter verständliche Methode der Nachrichtenübermittlung, sei es mittels Rauchsignalen bei nebelfreier Wetterlage oder per pannensicherem und damit unmissverständlichem Wink mit dem guten alten Zaunpfahl.

Wer dieses Signal nicht wahrzunehmen vermag, den wird früher oder später eine kalte Dusche in die frostige politische Wirklichkeit zurückholen – meist ohne Vorsignal.

Erwin A. Sautter